Erscheint täglich früh 1 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 30000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Nr. 193. Einundzwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Dienstag, 11. Juli 1876.**

Politisches.

Zar und apostolische Majestät haben sich in Reichstadt verständigt. Also steht's überall zu lesen. Rußland und Oesterreich sind einig, aus dem Dreikaiserbund wurde der Zweikaiserbund. Das Fehlen des deutschen Kaisers, die Abwesenheit des deutschen Kanzlers unterscheidet die Kaiserviertelstunde in Reichstadt sehr bemerkenswerth von früheren Zusammenkünften. Wozu einigten sich aber der zweite Alexander und Franz Josef I.? Sie wollen die Bildung eines größeren Slavenstaates an der Donau nicht dulden, rufen die Einen. Die Magyaren fühlen ihre ungerechtfertigten Herrschaftsgelüste auf Aeußerste bedroht, wenn ein großes Serbien südlich an der Grenze entstünde. Nun hat's damit nach den Siegen, welche die Türken auf allen Punkten erfochten haben, gar keine Eile. Serbien mag vielmehr Gott danken, wenn die Fürsprache der Großmächte verhütet, daß die einbrechenden Türken nicht das übermüthige Serbenland in ein türkisches Paschalik verwandeln. Trotzdem ist Oesterreich wie Ungarn voller geheimnißvoller Reden von Occupation und Intervention. Die Cisleithaner möchten am liebsten in Bosnien einmarschiren und diese Provinz annectiren, die Magyaren brennen auf Strafexecution gegen Serbien. Es stehen uns da noch ganz allerliebste Ueberraschungen bevor. Die größte ist jedenfalls die, daß Oesterreich und Rußland, die im Oriente widerstreitende Interessen besitzen, sich mit Ausschluß Deutschlands verständigen. Man traut seinen Sinnen nicht, wenn man liest, daß Rußland, welches bisher die Serben so kräftig unterstützte, sie im Falle eines Sieges um Ländergewinn bringen will!!! Das darf nur an der Donau bekannt werden, und man wird sehen, wie rasch der Krieg zu Ende geht. Insofern hat Franz Josef die volle Wahrheit prophezeit, als er auf der Heimreise den Auffigern die besten Friedensversicherungen ertheilte.

Es bedarf keiner zwei Worte, um zu versichern, wie lebhaft alle Welt über diese freundliche Wendung erfreut sein kann. Das Beste dazu haben die siegreichen türkischen Waffen gethan. Wenn die serbischen Gernegroße derbe Züchtigung erhalten, kann Rußland beim besten Willen nicht an einer Gebietsvergrößerung der Serben arbeiten. Ob die friedliche Miene, die Rußland annimmt, ernst gemeint ist oder Graf Andrassy abermals sich aufs Eis führen ließ, darüber kann nur die Zukunft entscheiden. Genug, Andrassy, der bisher gut bismarckisch war, ist jetzt gut russisch geworden. Welches Spiel der edle Ungargraf mit dem Zigeunerblute in den Adern eigentlich beabsichtigt, läßt sich schwer sagen. Wer da behaupten wollte, er spiele ein doppeltes Spiel, sei officiell für die russische Freundschaft Feuer und Flamme, thue aber Alles, um eine russenfeindliche Stimmung zu unterhalten, der hätte vielleicht auch nicht Unrecht. In der Politik gilt Alles für erlaubt, der Erfolg entscheidet. Wir bewahren ein unerschütterliches Mißtrauen gegen die Seiltänzerkünste des Ungargrafen. Wer vor sechs Wochen, unmittelbar vor dem Kriegsausbruche, in den österreichischen Delegationen feierlich verkündete: „der europäische Friede sei nun thatsächlich gesichert, so weit menschliche Voraussicht reiche", der hat entweder nicht die genügende menschliche Voraussicht, die zu solchem Posten erforderlich, oder er täuscht die Welt mit leeren Phrasen. Immerhin mag sich Andrassy Glück wünschen, daß die neuesten Entscheidungen auf dem Kriegsschauplatze der Erhaltung des Friedens in Europa sehr günstig lauten.

Wo steckt denn Milan, der Serbenfürst, der sich schon als Großfürst von Bosnien huldigen ließ? Aufenthalt derzeit unbekannt. Kriegsruhm hat er bisher nicht davon getragen. Wenn doch das offizielle Kriegslügenbureau der Serben Etwas über Milans Aufenthalt mittheilen wollte, statt der elenden Siegeslügen! Eine so thörichte Kriegsführung, wie die Serben fertig brachten, ist freilich polizeiwidrig. Auf drei Seiten ist Serbien von der Türkei umklammert. Statt nun mit der Hauptmacht sich auf eine der schwachen Seiten der Türken zu werfen, verzettelten die Serben ihre Streitmacht auf einer Grenzlinie von 120 Meilen Länge in 9 einzelne, ungefähr 10,000 Mann starke Armeecorps. Diese sind denn nun überall von den in festen Positionen stehenden Türken gehörig ausgerußt worden. Noch lebt in den Türken der kriegerische Geist, den Mahomed seinen Bekennern einflößte. Diese Türkei, bankerott, durch einen gewaltsamen Thronwechsel erschüttert, außer Stande sich am modernen Geiste zu verjüngen, unfähig einer Culturaufgabe, das Zerrbild eines europäischen Staats, zeigt sich ungewöhnlich stark, sobald die Entscheidung dem Schwerte anheimfällt. Der Türke kennt sich und seine Kriegsführung. In der Zähigkeit der Behauptung befestigter Orte leisteten die Türken von jeher Außerordentliches. Hinter Wällen sind sie fast unüberwindlich, und es gehören die größten Anstrengungen dazu, sie zur Uebergabe eines, wenn auch noch so schlecht versehenen festen Platzes zu zwingen. Die Belagerung von Silistria im letzten orientalischen Kriege durch die Russen hat gezeigt, daß die Türken ebenso dem Hunger, als einer furchtbaren Artillerie zu trotzen verstehen. Die Aufständischen der Herzegowina haben in keiner Weise das kleine Trebinje bewältigen können, und die ganz abgeschnittene und ausgehungerte Grenzfestung Nikfic hat sich ein halbes Jahr gehalten, bevor es Mukhtar Pascha gelang, sie nach den Kämpfen im Dugapasse zu verproviantiren. Nun haben die Türken in allen von ihnen beherrschten Ländern, und so auch in Bosnien, in der Herzegowina, in Bulgarien, zahlreiche kleine Festungen. Während man in allen Ländern Europas, dem Fortschritte der Artilleriewaffe und der Ingenieurkunst folgend, immer mehr die Zahl der festen Plätze reducirte und nur einige wenige Hauptfestungen beibehielt, die allerdings in großartigem Maßstabe erweitert und armirt wurden, wimmelt es in der Türkei förmlich von Citadellen, festen Schlössern, verschanzten Orten und Festungen.

Für die letzten scandalösen Auftritte, welche die Sitzung der französischen Deputirtenkammer in Versailles befleckte, die Bonapartisten allein verantwortlich zu machen, wäre ungerecht. Die Unbesonnenheit der Republikaner trägt ebenso große Schuld. Gambetta brachte öffentlich die Vorgänge in der polytechnischen Schule zur Sprache, daß die Jesuiten ihren Zöglingen vor dem Examen die zu lösenden Aufgaben verrathen haben. Je heikler dieser Gegenstand war, der allerdings wegen seiner Bedeutung wohl vor das parlamentarische Forum gehörte, desto nothwendiger war auf Seite der Republikaner die größte Mäßigung und Selbstbeherrschung. In greller Beleuchtung erschienen hier einmal wieder die Künste und Mittelchen, womit die Clerikalen in Frankreich ihren Anhängern über die Klippe mangelnder, wissenschaftlicher Vorbereitung hinweg zu Aemtern, Würden und Besoldungen im Staat zu verhelfen wissen. Diese ganze clerikale Durchstecherei mit ihren schmutzigen Handreichungen an den Pranger zu stellen und für die Zukunft ohnmächtig zu machen, war keine unwürdige Aufgabe für die Beredtsamkeit Gambetta's. Leider ließ sich jedoch Gambetta durch die cynischen Unterbrechungen der Bonapartisten, welche sich berufen glaubten, den Clerikalen beizuspringen, verlocken, seine Gegner an das Verbrechen des letzten Krieges zu erinnern und ihnen die Fäulniß des Kaiserreiches vorzuhalten. Und nun ergossen sich aus den geifernden Schleusen die trüben Gewässer jener Gamin-Sprache, die ein Cassagnac so wundersam cultivirt. Die Bonapartisten zahlten den Republikanern mit gleicher Münze heim, Cassagnac nannte die republikanische Staatsform einen „Misthaufen". Tags darauf beantragte lächerlicherweise der Republikaner Marcou, man solle die Urheber des Staatsstreichs Napoleons von 1851 in Anklagezustand versetzen; die Bonapartisten gebrauchen die Retourkutsche und verlangen die Bestrafung der Urheber des 4. Septbr., wo das Kaiserreich gestürzt wurde. Nicht die Republik hat damals dem Kaiserthum den Sturz bereitet, sondern deutsche Waffen, deutsche Siege zertrümmerten den Cäsarenthron. Es zeugt von wenig geschichtlicher Erfahrung, wenn die Republikaner glauben, daß das napoleonische Regiment, das sich Frankreich 20 Jahre gefallen ließ, lediglich den etlichen Männern des Staatsstreichs zur Last zu legen ist.

Locales und Sächsisches.

— Der Kronprinz Humbert von Italien und dessen Frau Gemahlin Margarethe, bekanntlich eine Nichte unseres Königs haben am 10. Juli Rom verlassen, um morgen Mittwoch, den 12. ds. am königl. Hoflager zu Pillnitz zu achttägigem Besuch einzutreffen. Zu seinem Empfang ist der italienische Gesandte aus Berlin, Graf de Launay nebst Gemahlin, hier eingetroffen. Die hohen Herrschaften beabsichtigen auf dieser Reise auch Petersburg zu besuchen.

— Wir erhalten von einem gegenwärtig in Ragacz aufhältlichen Landsmann folgende Mittheilungen: „Vergangenen Montag wurde uns wenigen jetzt hier weilenden sächsischen Landsleuten die Freude zu Theil, endlich unser hochverehrtes und längst hier erwartetes Königspaar in die bereit gehaltenen splendiden Salons im Hotel Quellenhof einziehen zu sehen. Tags zuvor goß es hier in sündfluthartigen Strömen, aber noch zur rechten Zeit hatte sich der hier oft unerbittliche Jupiter Pluvius zurückgezogen und lachender Sonnenschein lagert seitdem auf dem schönen Rheinthal, als hätte er nur darauf gewartet, daß die Herren in den sächsischen Kammern über die Einkommensteuerfrage einig würden. — Schon am folgenden Morgen nahm der König sein erstes Bad in den sogenannten Neubädern, die durch bedeckte Gänge mit dem Hotel Quellenhof verbunden sind. Die Bassins haben hier nicht die sonst übliche Wannenform, sondern bilden ein geräumiges Achteck, dessen Inhalt durch unausgesetzten Zufluß aus der reichen Quelle in Pfäffers auf der Temperatur von 28° R. erhalten wird. Das klare Element in den mit glänzend weißen Fließen ausgelegten Bassins ist überaus einladend und es ist nicht zu verwundern, daß auch die Königin, sowie Damen und Herren aus dem Gefolge, fleißig diesem Genusse sich hingeben. — Der Tag beginnt hier zeitig. Schon ½7 Uhr sieht man in der Regel die Königin Carola auf der Promenade oder aus der Messe kommend, während in den späteren Morgenstunden die hohe Frau häufig in der malerischen Taminaschlucht emsig Landschaften skizzirend angetroffen wird. Den König sieht man wohl zuweilen, wenn er nicht von den Geschäften an den Schreibtisch gefesselt ist, mit Lectüre beschäftigt, auf dem Balkon seiner Wohnung oder im Lese-Cabinet des Cursaales. Präcis 1 Uhr ist Tafel, zu welcher am Donnerstag auch der hier weilende Geh. Rath Hübel mit Fräulein Tochter befohlen war. Dann folgt die Nachmittags-Cigarre, zu der die gesammte hohe Gesellschaft in der Regel auf einem vor dem Salon der Königin gelegenen Balkon mit prachtvoller Aussicht Platz nimmt. Alsdann fahren die Equipagen vor und fort geht es nach einem von den zahlreichen schönen Aussichtspunkten oder Gebirgsthälern, die, besonders zu Wagen, von hier so leicht zu erreichen sind. Möge das herrliche Sommerwetter den Aufenthalt des Königspaares in der Alpenwelt auch ferner begünstigen. Fast hat es den Anschein, als wollte es eine Zeit lang seinen sonst so leicht wandelbaren Charakter verleugnen."

— In der Brüsseler Ausstellung für Sanitätswesen, Rettungswesen im Kriege, wollte der Präsident des Gesundheitscongresses, Med.-Rath Dr. Günther aus Dresden, dem nach Brüssel gegangenen deutschen Kronprinzen die Ambulanzen zeigen; der Prinz bemerkte abwehrend, er habe deren nur zu viel schon gesehen und ziehe es vor, die Werkzeuge des Friedens zu betrachten. König Leopold begleitete den Kronprinzen auf seinem Besuch des Schlachtfeldes von Waterloo.

— Während der Zeit der diesjährigen Beurlaubung des hiesigen Stadt-Commandanten, Herrn General-Lieutenant Exc. v. Hausen, vom 9. bis mit 20. d., werden dessen Geschäfte von dem Commandeur der 1. Inf.-Division Nr. 23, Herrn Generalmajor v. Abendroth, mit versehen werden.

— Wenn die männliche Giraffe bisher einsam im Zoologischen Garten war, so ist ihr nunmehr seit Sonnabend eine Gefährtin zugesellt worden. Die neue weibliche Giraffe ist von dem an diesem Tage durch Dresden gekommenen Thierhändler Reiche aus Ahlfeld angekauft worden. Derselbe kam mit vier großen Wagen, enthaltend 8 Giraffen, 3 Nilpferde, ein doppelhorniges Rhinoceros, Erdferkel, junge Löwen, seltenes Geflügel ꝛc. und wäre früher hier eingetroffen, wenn die Verwaltung der österreichischen Staatsbahn nicht für die vier Wagen von Wien bis Bodenbach die unbegreiflich hohe Summe von 1500 Gulden verlangt hätte, die Herr Reiche nach langen Verhandlungen vor der Hand doch noch erlegen mußte, ehe er fahren konnte.

— Statistik der drei Standesämter zu Dresden auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1876:

Bezeichnung der Fälle:	I.	II.	III.	Summa.
Geburtsfälle überhaupt	923	1843	995	3761
davon: uneheliche	88	565	96	749
Zwillingsgeburten	6	22	7	35
von öffentl. Anstalt. angezeigt	—	513	12	525
Sterbefälle überhaupt	644	1280	643	2567
davon: Todtgeburten	59	86	52	197
von öffentl. Anstalt. angezeigt	1	377	78	456
Selbstmord	14	20	10	44
Mord	—	1	—	1
Verunglückt	6	13	12	31
Eheschließungen überhaupt	414	466	329	1209
davon auf standesamtl. Ermächt.	9	3	10	22
Aufgebotsverhandlungen	484	577	377	1438

— Ein hiesiger Cigarrenhändler ist gestern auf freche Weise um eine Kiste Cigarren betrogen worden. Ein Herr, angeblich mit Namen Müller aus Kötzschenbroda, hatte den betreffenden Kaufmann gebeten, die Cigarren ihm nach einem Gasthause der Altstadt zu schicken. Der Cigarrenhändler sandte auch seinen Markthelfer mit der bestellten Kiste nach jenem Gasthause, woselbst der angebliche Müller gegenwärtig war, dem Markthelfer die Cigarren abnahm und ihn aufforderte, doch zu warten und ein Glas Bier zu trinken, bis seine, des angeblichen Müller, Frau, mit dem Gelde komme, von welchem er die Cigarren bezahlen wolle. Nach einer Weile äußerte Müller, der inmittelst die betreffenden Cigarren bereits bei Seite gebracht hatte, daß er einmal nach seiner Frau sehen wolle, ließ den arglosen Markthelfer bei seinem Glase Bier sitzen und verschwand aus dem Zimmer, ohne wieder dahin zurückzukehren und ohne daß der Markthelfer, welcher nach längerem Warten endlich dahinter kam, daß er von dem Unbekannten um die Cigarren geprellt worden sei, ihn hätte wieder finden können.

— Vorgestern hat sich der in Dresden bei einem Tischler in der Altstadt in der Lehre stehende Bruno Grundmann aus Kleinburgk an einem Apfelbaume unterhalb Gittersee mittelst Taschentuches erhängt. Nahrungssorgen dürften das Motiv zum Selbstmorde gegeben haben.

— Am 8. Juli Nachmittags schlug ein Blitz in das in Loschwitz gelegene Wohnhaus des Tischlermeisters Mädger, ohne jedoch zu zünden. Der Besitzer, welcher an der offenen Thür der Werkstatt stand, fiel vom Blitze getroffen in die Arme seines daneben stehenden Bruders, erholte sich bald wieder und hat außer einem versengten Hinterkopf und der bis zum Fuße sichtbaren Blitzspur weiteren Schaden nicht erlitten. Der Essenkopf des Hauses ist zerstört, wie auch fast jedes Zimmer Spuren des herüber und hinüber gefahrenen Blitzes aufzuweisen hat.

— Einem in der Stiftsstraße wohnhaften taubstummen Buchbinder ist am Sonntag Nachmittag in der Zeit zwischen 6 bis 8 Uhr aus einem in seinem Zimmer stehenden verschlossen gewesenen Schreibpulte nach gewaltsamer Oeffnung desselben sein aus circa 13000 Mark in Werthpapieren und Geld bestehendes Vermögen gestohlen worden. Die Werthpapiere sollen Sächsische Staatsschuldscheine à 500 Thlr. und das baare Geld div. Hundertmarkscheine, kleinere desgl. und Gold und Silber gewesen sein. — Ungefähr in derselben Zeit des vorgestrigen Sonntags soll, wie man uns mittheilt, auch ein in der Neustadt wohnhafter Fleischermeister um eine Summe von circa 3000 Mark in Gold, Silber und Papiergeld, die er in einem Cylinderbüreau verwahrt gehabt hatte, bestohlen worden sein.

— Am Sonntag Abend ist in den Zwingeranlagen ein hier in Arbeit stehender Korbmacher aus der Meißner Gegend, ein lediger Mensch von 22 Jahren, wegen unzüchtiger Handlungen mit Kindern festgenommen und verhaftet worden.

— Wie aus einer officiellen Notiz des „Dr. J." hervorgeht, ist die letzte sächsische 3proc. Rentenanleihe an das betr. Bankhaus-Consortium mit 69¾ abgegeben worden, welches, wenn die Anleihe bei der öffentlichen Auflage zu 71 vollständig gezeichnet worden ist, 1,575,000 Mark verdient hat, wovon es aber auch sämmtliche Provisionen, Insertionsgebühren, Druckkosten ꝛc. zu bezahlen hatte. Ist die Anleihe bei der ersten Auflage nicht voll aufgenommen worden, dann hat sich der Gewinn sehr wesentlich geschmälert, denn das Consortium mußte den ganzen Betrag am 1. Juli c. baar zahlen. Die Regierung gönnt solchen Consortien den Gewinn um so lieber, als sie sich dadurch die Möglichkeit verschafft, die volle Summe der Anleihe an einem bestimmten Tage (diesmal 1. Juli) baar zu haben, gleichviel ob die ganze Anleihe bis dahin untergebracht worden ist oder nicht. Würde die Regierung die Provision sparen und die Anleihe an ihren Cassen zeichnen lassen wollen, so könnten die Verluste unter halbwegs ungünstigem Zeichnungserfolg größer werden, als die Gewinnsumme, auf die man von vorn herein verzichtet.

— Gelegentlich des in gestriger Nummer beschriebenen Zusammentreffens der Kaiser von Oesterreich und Rußland in Bodenbach hat sich, wie wir erfahren, der Kaiser von Oesterreich circa 4 Stunden auf dem Bodenbacher Bahnhofe aufgehalten. Er langte bereits gegen halb 8 Uhr mit einem Gefolge von nicht weniger als 40 Personen an und nahm sofort mit all' den begleitenden Herrschaften ein von dem intelligenten Wirthe der Bahnhofs-Restauration, Herrn Sachse, der k. k. Majestät würdig servirtes Frühstück, bestehend in Kaffee, Thee, kaltem Aufschnitt und feinem Gebäck, ein. Die Bewirthung durch Herrn Sachse fand allerhöchste Belobung, namentlich ward die Vorzüglichkeit des Kaffees und Thees anerkannt. Das Diner nahmen die hohen Herrschaften in Reichstadt ein.

— Ein hiesiger Industrieller schreibt uns über das vielbesprochene Urtheil des deutschen Ausstellungs-Commissars Reuleaux: „Was Reuleaux als Mängel der deutschen Industrie rügt, zeichnet sich keineswegs durch Neuheit aus. Schon 1868 hat der Maschinen-Fabrikant Schlickeysen in Berlin in